

Ein Ritual des Aufbruchs

Mit Aufführungen von Igor Strawinskys epochalem «Sacre du printemps» steht ein Ballettwerk im Zentrum eines zweiwöchigen Festivals des Musikkollegiums Winterthur unter dem Titel «Le Grand Rituel». Inhalt des Balletts sind Rituale rund um die Frühlingsfeier im alten – in der Phantasie erweckten – Russland. «Die Anbetung der Erde» und «Das Opfer» heissen die beiden Teile der Frühlingsfeier. Aber berühmt ist auch der Skandal der Uraufführung im Paris von 1913. Sie war offenbar ein Schock, eine Störung im Ritual der gepflegten Kulturwelt.

Anders als kolportiert, nicht zuletzt durch Strawinsky selber, galt die Aufregung mehr der barbarischen Choreografie als der stampfenden Musik, die im Lärm unterging. So oder so, beides hat heute kaum mehr das Potential, dermassen zu provozieren. Aber das Festival «Le Grand Rituel» hat es immerhin darauf angelegt, den gewohnten Konzertbetrieb aufzumischen: das Publikum wird aus dem gewohnten Rahmen des ehrwürdigen Konzertsaals im Stadthaus hinaus dirigiert in das ehemalige Areal der Schwerindustrie, in dem mit neuem Gewerbe und neuem Leben selber sozusagen Frühlingskräfte am Werk sind.

Ein Areal im Wandel

Die Rede ist vom Sulzer-Areal und speziell von der «Halle 53», dem riesigen ehemaligen Giessereigebäude. 2015 hat die Stadt Winterthur den 1891 erbauten Komplex am Katharina-Sulzer-Platz erworben. Die gewaltige Konstruktion von 100 x 40 Metern Fläche und 12 Metern in der Höhe soll sich als Eventzentrum und Treffpunkt mit gastronomischer Vielfalt zum Magnet für das junge Quartier und die ganze Stadt entwickeln. Das Musikkollegium ist dabei eine treibende Kraft, indem es mit seinem Orchester hier auch neue Wege geht. Das hat seine längere Vorgeschichte.

Als das Musikkollegium 1996 erstmals ins Sulzer Areal zum Saisonfinale lud, war das Programm ein Abgesang auf das Ende der Industrie-Epoche. Neues Kulturleben folgte, Musical-Theater, Grosskonzerte der Afro-Pfingsten, Kunst-Events. Noch ist der Konzertsaal mit 1200 Plätzen improvisiert. Acht Veranstaltungen innerhalb zweier Wochen sind unter dem Titel «Le Grand Rituel» hier programmiert, Strawinsky steht dabei das Zentrum. Zu den drei Aufführungen von «Le Sacre du printemps» kommen zwei weitere, ganz unterschiedliche Hauptwerke des Russen und Weltbürgers: «L'histoire du soldat» und das Opern-Oratorium «Oedipus Rex». Strawinsky war auch ein Schwerpunkt-Themen der ganzen Saison 2021/22.

Strawinsky in Winterthur

Mit der Feier seines 140. Geburtstages, der je nach Kalender auf den 5. oder 17. Juni fällt, hat das weniger zu tun als mit dem Chefdirigenten, der in dieser Saison sein neues Amt angetreten hat. Als langjähriger Konzertmeister ist Roberto González-Monjas mit der Musikgeschichte Winterthurs vertraut, eine Hommage an Igor Strawinsky ist auch seine Reverenz an die Musikstadt und an die goldene Zeit ihres grossen Mäzens Werner Reinhart (1884–1951), dem auch alle seine Vorgänger in der einen oder anderen Form gehuldigt haben. Reinhart war mit

Strawinsky über Jahrzehnte freundschaftlich verbunden. In den zwanziger Jahren dirigierte und spielte er in Winterthur wiederholt eigene Werke.

Die Entstehung von «L'histoire du soldat» geht direkt auf Reinharts Förderung zurück. Er griff dem in den Weltkriegsjahren in der Schweiz gestrandeten Avantgardisten kräftig unter die Arme, und sein schriftstellerisch tätiger Bruder Hans Reinhart war als Übersetzer des Textes von Charles Ferdinand Ramuz am Projekt beteiligt.

Die Jugend im Fokus

Auch die «Pulcinella»-Suite erklingt im Strawinsky-Reigen des Festivals, aufgeführt vom Winterthurer Jugendsinfonieorchester im Rahmen des Familientags, und das zeigt: «Le Grand Rituel» ist eine Plattform der Jungen weit über den symbolischen Aspekt des «Sacre» hinaus, und dies gilt gerade auch bei diesem Projekt. Achtzig Jugendliche – eine 5. Primarschulklasse sowie eine Tanzgruppe und ein Atelier für Gestaltung aus Gymnasium und Berufswahlschule – erarbeiten mit einem Team um Josef Eder eine Choreografie, die «Le Sacre» zur Bühne ihres eigenen Lebens machen soll: Rhythm is it!

Auch musikalisch ist jugendliches Engagement in dieses herausfordernde Jahrhundertwerk involviert. Für «Le Grand Rituel» kommt aus Kolumbien das Ibracademy Orchestra, Medellín angereist, einer der grossen lateinamerikanischen Klangkörper, die aus einem «Sistema» sozial motivierter Musikbildung hervorgegangen ist und sich mit professionelle Standards auch schon in Salzburg oder am Lucerne Festival präsentieren durften. In Winterthur gastierte die Ibracademy erstmals 2018. Sein eigenes Konzert widmet es nun wiederum lateinamerikanischen Komponisten, dass aber auch Tschaikowskys «Kleinrussische», mit anderen Worten ukrainische Sinfonie auf dem Programm steht, ist wohl kein Zufall.

Ein junges Team

Für die überwältigende Klangmagie und -energie des "Sacre" tut sich die Ibracademy mit dem Musikkollegium zusammen, das mit seiner energievoll schlanken Interpretationskunst durchaus auch als jugendlich charakterisiert werden kann. Das gilt vor allem auch für seinen Chefdirigenten Roberto González-Monjas, der die Aufführung leiten wird. Seine Beziehung zur Ibracademy geht auf die Gründung zurück, an der er leitend mitwirkte, und auch heute ist er in Medellín noch leitend engagiert.

González-Monjas ist Jahrgang 1988, und eine Leitfigur einer sich stets verjüngenden Klassik. Als deren Feier lässt sich «Le Grand Rituel» auch verstehen, und an seiner Seite hat González-Monjas für diesen Aufbruch in Winterthur den richtigen Mann an der Seite: den ebenfalls neuen Direktor des Musikkollegiums, Dominik Deuber, der schon als Managing Director der Lucerne Festival Academy auf den musikalischen Nachwuchs und neue Musik fokussiert war. Und beide haben sie für das Finale ihrer ersten Saison mit der imposanten Industriekathedrale auch einen Ort des Aufbruchs, den auch das an den ehrwürdigen Stadthaussaal gewohnte Publikum (und hoffentlich auch neues) als solchen erleben soll.

Herbert Büttiker